

Citation style

Ibler, Reinhard: Rezension über: Darina Volf, Über Riesen und Zwerge. Tschechoslowakische Amerika- und Sowjetunionbilder 1948-1989, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 70 (2022), 3-4, S. 642-644, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/d9550d929ede4bb18f697884521aee0a>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

perien) Mahnung und Ausgangspunkt für Reflexionen über den helvetischen Multikulturalismus und die Zukunft des Föderalismus.

Insgesamt hat Piotr Bednarz ein beeindruckendes Werk vorgelegt, das auf einer sehr umfangreichen Quellenbasis beruht und die vielfältigen schweizerisch-polnischen Verflechtungen während des Ersten Weltkriegs im Spiegel der helvetischen Presse auslotet. Etwas bedauerlich ist dabei, dass die Vorgeschichte dieser Verflechtungen seit dem frühen 19. Jahrhundert kaum rekapituliert wird und so mögliche Kontinuitäten und Brüche in der Positionierung einzelner Zeitungen wie auch der Schweizer Presse insgesamt kaum sichtbar werden. Die These vom Zusammenspiel kontroverser außenpolitischer Positionierungen und der Orientierung an weitgehend unbestrittenen „schweizerischen“ Werten und dem Thema der polnischen Unabhängigkeit als Feld, um diese Fragen medial zu verhandeln, leuchtet ein und dürfte über das konkrete Thema hinaus Gültigkeit beanspruchen können.

CHRISTIAN KOLLER

Zürich

JGO 70, 2022/3–4, 642–644

Darina Volf

Über Riesen und Zwerge. Tschechoslowakische Amerika- und Sowjetunionbilder 1948–1989

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017. 393 S., 33 Abb. = Schnittstellen.

Studien zum östlichen und südöstlichen Europa, 7. ISBN: 978-3-525-31039-7.

Die Verfasserin beleuchtet in der vorliegenden, auf ihrer Münchner Dissertation von 2016 beruhenden Monografie die Geschichte der kommunistischen Tschechoslowakei von der Machtergreifung bis zur „Samtenen Revolution“ unter der speziellen Fragestellung, wie dort im genannten Zeitraum die Führungsmächte der beiden großen politischen „Blöcke“ medial wahrgenommen wurden. Die Metaphorik des Buchtitels zielt auf die sich verändernden Konstellationen und Verflechtungen, denen sowohl der „Zwerg“ als auch die beiden „Riesen“ im zeithistorischen Kontext ausgesetzt waren. Anhand vieler anschaulicher Beispiele vermittelt die Studie einen lebendigen Eindruck davon, wie sich die tschechoslowakische Medienlandschaft im Spannungsfeld zwischen Subordination und Meinungsfreiheit immer wieder neu positionieren und anpassen musste.

Die Arbeit besteht aus fünf Kapiteln. Die „Einleitung“ (Kapitel 1) führt in den historischen Hintergrund ein. Im 19. Jahrhundert sei Amerika für viele Tschechen und Slowaken Ziel eines besseren Lebens in der Emigration gewesen, aber auch mit Russland hätten sich unter den Anhängern des Panslawismus viele Hoffnungen verbunden. Im 20. Jahrhundert seien die USA einer der Hauptmotoren bei der tschechoslowakischen Staatsgründung und Verfassungsgebung gewesen, allerdings auch Projektionsfläche von Modernitätsängsten. Mit der Gründung der multiethnischen Sowjetunion hätten sich die Träume einer slawischen Gemeinschaft aufgelöst. Die in linken Kreisen der Tschechoslowakei herrschende Revolutionsbegeisterung sei spätestens mit dem stalinistischen Terror, der lediglich in der KPČ Billigung fand, an ihr Ende gelangt. Von diesen Befunden ausge-

hend, möchte die Untersuchung „die Konstrukteure, Rezipienten, Funktionen, Darstellungsweisen sowie Kontroll- und Verbreitungsmechanismen der Amerika- und Sowjetunionbilder“ (S. 19) in den wesentlichen Phasen der Entwicklung zwischen 1948 und 1989 in den Blick nehmen. Nach Erläuterungen zu den verwendeten Quellen folgen ein Überblick über das theoretische Fundament der Studie, die sich vorwiegend imagologischer, wissenssoziologischer und diskursanalytischer Methoden bedient, sowie ein kurzer Abriss zum Forschungsstand.

Der weitere Aufbau der Arbeit orientiert sich an den drei als grundlegend identifizierten Phasen in der Geschichte der kommunistischen Tschechoslowakei. So beschäftigt sich Kapitel 2 mit der stalinistischen Ära von der Machtübernahme (1948) bis zum Beginn des Tauwetters (1956), Kapitel 3 mit dem Prozess der fortschreitenden Entstalinisierung bis hin zum Prager Frühling und dessen Niederschlagung (1968) und Kapitel 4 mit den Jahren der „Normalisierung“ bis zum Zusammenbruch des kommunistischen Regimes (1989). Jedes der drei Kapitel gibt einleitend einen Überblick über die wichtigsten historischen Entwicklungen im betreffenden Zeitraum. Auch wenn diese Ausführungen keine neuen Erkenntnisse bringen, sind sie als Verständnisfolie für die eigentliche Untersuchung wertvoll, zumal das Buch auf diese Weise auch für Nichtfachleute gut lesbar wird.

Wie die Verfasserin zeigt, ist der Blick auf die Machtzentren der Welt in der Tschechoslowakei nach 1948, als die staatlichen und kulturellen Institutionen streng durch die KPČ kontrolliert wurden, von Eindeutigkeit geprägt. Die Etablierung eines positiven Sowjetunionbildes sei hier leichter gefallen als in anderen Ostblockländern, da es keine historischen Traumata bezüglich Russlands gab (wie etwa in Polen) und die Erinnerung an die Befreiung des Landes durch die Rote Armee noch präsent war. Dies habe es auch erleichtert, das Bild des Westens als einer vom Faschismus durchdrungenen Sphäre von Deutschland auf die USA zu erweitern und Ängste vor einem zweiten „München“ zu schüren. Dieses Bild habe sich erst mit der Machtübernahme Chruščëvs und der damit einhergehenden Entspannung in den internationalen Beziehungen allmählich verändert. Die Sowjetunion sei zunächst weiterhin vorwiegend positiv wahrgenommen worden. Der von der KPČ aufrecht erhaltene Mythos von der Modernität und Fortschrittlichkeit des „großen Bruders“ sei in der Bevölkerung aber zunehmend auf Skepsis gestoßen, während andererseits die früheren Vorstellungen aus den zwanziger Jahren von den USA als Hort von Liberalismus, Demokratie und Fortschritt wieder aufgelebt und vor allem unter den jungen Tschechen und Slowaken populär geworden seien.

Hier beginnt die Darstellung jenes spannenden Jahrzehnts, als es zu einem allmählichen Umdenken in der KPČ kam und sich für Gesellschaft und Kultur Freiräume eröffneten. Als technologisches, ökonomisches und kulturelles Vorbild sei die UdSSR zunehmend von den USA abgelöst worden. Dies habe, auch unter Rückgriff auf die eigenen demokratischen Erfahrungen, zum Versuch einer Synthese aus Sozialismus und Kapitalismus geführt, dem allerdings die Truppen des Warschauer Pakts im August 1968 ein jähes Ende bereiteten, um ein Ausscheren der ČSSR aus der sozialistischen Gemeinschaft zu verhindern.

Die Zeit der Normalisierung sei zunächst vom Bemühen der KPČ getragen gewesen, im Bewusstsein der Menschen erneut den scharfen Gegensatz von Kapitalismus und Kommunismus zu etablieren und Gedanken an eigene politische und ideologische Wege ein für alle Mal auszuschließen. Jedoch habe sich die Situation mit der Niederschlagung des Prager Frühlings geändert: Das Rad ließ sich nicht zurückdrehen, das Sowjetunionbild blieb dauerhaft beschädigt. In den Medien

habe man auf Unterhaltung statt auf Politik gesetzt, um die Menschen, abgesehen von den Dissidenten, ruhigzustellen und sie gleichzeitig davon zu überzeugen, dass das Leben im Sozialismus stressfreier und angenehmer ist als im Kapitalismus. Kompliziert sei es dann aber mit der Perestrojka geworden, da nunmehr die Konservativen in der KPČ Probleme mit der sowjetischen Politik hatten. In der Folge seien auch die offiziellen Medien diskussionsfreudiger und politisch offener geworden. Der Prozess der Abkehr vom stalinistischen Denken sei nicht mehr aufzuhalten gewesen und habe letztlich zum Ende des kommunistischen Regimes geführt.

Was den besonderen Wert der Arbeit ausmacht, sind die vielen Text- und Bildbeispiele aus Presse, Literatur und Archiven, durch die eine lebendige Vorstellung von über vierzig Jahren tschechoslowakischer Geschichte und von der Interaktion zwischen Gesellschaft, Politik, Medien und Kultur vermittelt wird. Die Studie ist klar strukturiert und in einer sehr eingängigen, jederzeit nachvollziehbaren Diktion gehalten. Es wird gezeigt, wie ein kleines Land sich im Spannungsfeld zwischen eigener Geschichte und internationalen Verflechtungen, zwischen Handlungsmöglichkeiten und -einschränkungen, zwischen Macht und Unterordnung usw. bewegt und sich dabei verändert hat. Eine Aufschlüsselung nach tschechischen und slowakischen Medien hätte womöglich interessante Befunde und ein differenzierteres Bild ergeben. In konzeptueller Hinsicht ist es etwas bedauerlich, dass in der Untersuchung auf eine Reflexion und Einordnung des eigenen Forschungsbeitrags verzichtet wird. Dafür hätte sich gut das Schlusskapitel angeboten, das leider über den Status eines bloßen Resümees nicht hinauskommt. Dennoch ist der Verfasserin eine beeindruckende Gesamtleistung gelungen. Da die beschriebene schicksalhafte Phase der tschechoslowakischen Geschichte zunehmend im Dunkel der Vergangenheit verschwindet und dringend der Erinnerung bedarf, möchte ich das sehr lesenswerte Buch allen Interessierten zur Lektüre empfehlen.

REINHARD IBLER
Marburg/Lahn

JGO 70, 2022/3–4, 644–647

Annina Gagyiöva

Vom Gulasch zum Kühlschrank. Privater Konsum zwischen Eigensinn und Herrschaftssicherung im sozialistischen Ungarn (1956–1989)

Wiesbaden: Harrassowitz, 2020. X, 252 S., 32 Abb., 4 Tab. = Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Ostmitteleuropas, 30. ISBN: 978-3-447-11489-9.

Annina Gagyiöva's book challenges the still widely held perception in the West that modern mass consumption and consumer culture were alien to "real and existing socialism" and the one-party states of East-Central Europe. The monograph, which is based on her doctoral dissertation with the same title, shows that consumer culture not only failed to pose a major threat to the existence of the Kádár regime in Hungary between 1947 and 1989. It also demonstrates that state-controlled private consumption also functioned as a means to restore, consolidate and preserve power. The Kádár regime stumbled upon consumerism as an instrument of power and an ideology to legiti-